

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Fischer, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Die andern haben es gut!

Sie haben es wirklich gut. Beneidenswert gut.

Da wären etwa diese *«andern»*, die verheirateten Frauen mit Familie. Die wissen ja gar nicht, wie gut sie es haben, vom Standpunkt der ledigen Berufsfrauen aus gesehen. Sie sind die Glücklichen, denen einfach ein Mann den Zahltag heimbringt und auf den Tisch des Hauses legt. Und sie haben keine Sorge auf Erden, als den bewußten Zahltag auszugeben.

Daß das auch seine Haken und Häklein hat, werden viele der jüngeren Berufsfrauen noch erleben, wenn sie später heiraten. Die älteren können es aus der Beobachtung der Beneideten lernen, und viele tun es auch und möchten nicht mehr tauschen. Denn viele sehen ein, daß so ein auf den Tisch gelegter Zahltag auch sehr sorgfältig eingeteilt werden muß. Daß ferner ein Haushalt mit kleinen Kindern und allem, was damit zusammenhängt, eine vielleicht nicht allzukräftige Hausfrau gegen Abend oft vollkommen *«auf die Felgen bringt»* ist eine Tatsache. Und daß größere Kinder eine Menge Probleme mit sich bringen, ist auch nicht ganz unbekannt. (*«Das Greti zieht mit einem unmöglichen Menschen herum.»* *«Der Heini ist wieder einmal bloß auf Probe befördert»* usw.) Und daß sowohl der Heini wie auch das Greti maulen, wenn sie einmal zu Hause mit handanlegen sollten, hat man auch schon etwa gehört.

Da kann dann gelegentlich für die langmütigste Mutter und Hausfrau der Moment kommen, wo sie die ledigen und berufstätigen Schwestern mit ihrer Fünftagewoche und den unbeschwert und geruhigen Wochenenden und Ferien beneidet. Die haben's gut. Und ihre Freizeit gehört ihnen, und sie können entweder Gesellschaft haben oder alleinsein. Das letztere scheint der

Familienmutter manchmal fast das Beneidenswerteste; sie und da für ein paar Stunden alleinsein und machen, was man will, oder auch gar nichts tun, und keiner, der Ansprüche an einen stellt.

Die Berufsfrauen finden dagegen gelegentlich, sie seien zuviel allein, wenigstens die, denen die Kontaktnahme mit andern Menschen etwas schwerfällt. (Und Kontaktschwierigkeiten sind bei uns, scheint mir, fast eine Nationaleigenschaft.) Die eine oder andere mag – besonders in älteren Jahren – oft das Gefühl haben, sie sei eigentlich *«unnütz»*, außerhalb des Berufes oder nach der Pensionierung. Wenn man ihnen dann sagen würde, daß ältere Frauen mit erwachsenen Kindern oft genau dasselbe Gefühl haben, würden sie es vielleicht nicht glauben. Es ist trotzdem so. Man kann es in jeder Seufzerecke jedes Blätteins lesen – und auch bei jeder Gelegenheit hören.

Aber ob verheiratet oder ledig, niemand braucht sich unnütz vorzukommen. Es gibt Gelegenheiten genug, die Zeit auszufüllen und wer das nicht kann, hat meist jederzeit nur das getan, was unbedingt getan sein mußte. Wenn dann dieses Müsselfest und eine gähnende Leere entsteht, ist das bei einem gesunden Menschen größtenteils selbstverschuldet.

England führt gegenwärtig einen großen Feldzug durch, um verheiratete Frauen zu beruflicher Teilarbeit zu überreden, damit eine allzustarke Ueberfremdung durch ausländische Arbeitskräfte verhindert werde. Es gibt Agenturen, die Müttern von kleineren Kindern Heimarbeit verschaffen, wo ein Nebenverdienst nötig ist, und Müttern mit größeren oder erwachsenen Kindern Stundenarbeit auswärts für einen Teil des Tages, vorzugsweise in ihrem früher erlernten Beruf. Dies fängt an, sich auch bei uns langsam durchzusetzen. Und es ist sicher geeignet, der älteren Frau das Gefühl des Unnützseins zu nehmen, – falls sie das will.

Aber wie immer – wer ein Leerlaufgefühl hat, und bei andern, etwa Gleichaltrigen, Unternehmungsfreude und einen gutausgefüllten Tag feststellt, wird einmal mehr sagen, diese andern haben es eben gut.

Was ja auch stimmt.

Bethli

Eine geschickte Lösung

Die Eisenbahngesellschaft von Long Island (USA) hat, genau wie unsere Bundesbahnen (und Fundbüros) einen enormen Anfall von Regenschirmen, den die Passagiere so das Jahr hindurch in den Coupés steckenlassen. Soviel ich weiß, werden

bei uns nicht abgeholt Fundgegenstände versteigert. In Long Island aber haben sie eine meines Erachtens recht geschickte Lösung getroffen: einen Leihservice gegen ein kleines Depot, für Passagiere, die bei einem plötzlichen Regen das schützende Dach des Eisenbahnwagens verlassen müssen. Sie können sich einen der vergessenen Schirme ausleihen, mit der Verpflichtung, ihn innert acht Tagen zurückzuerstatten. Sie dürfen ihn aber ruhig auch länger behalten: das Fundbüro der Bahnen von Long Island hat immer noch mehrere Tausende davon im Vorrat.

Badesalzschwemme

Die Bemerkung eines englischen Lords, wir Schweizer seien ein gar übelriechendes Volk, hat in unserem Ländchen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Gemüter erhitzten sich, man schrieb darüber, diskutierte, und dies alles mit Recht, denn wer will sich schon so etwas Böses nachsagen lassen.

Aber man redete nicht nur und wurde wütend, nein, man schritt auch zur Tat. Wohlduftende Seifen, gelbe, grüne und rosa Badesalze und Essensen wurden in rauen Mengen gekauft und als sinnvolle Gabe unter den Christbaum gelegt. Aus allen Landesteilen brachte der Pöstler Päckchen mit dem Vermerk *«fragile»* oder *«zerbrechlich»* ... und aus allen entnahmen wir stilvoll verpackte, duftende Kostbarkeiten zur Hebung unseres *«geschmacklichen Standards»*. Der weihnachtliche Kerzenduft konnte sich nur mit Mühe gegen all die mannigfaltigen Parfums durchsetzen. Wir können einfach nicht mehr anders, wir müssen im neuen Jahr jeden Tag ein Bad nehmen, um all die Fläschchen, Dosen und Gläser zu leeren. Ganz nach Lust und Laune werden wir duften nach Veilchen und Jasmin, nach Fichtennadel und Rosmarin, herb und männlich das starke Geschlecht, zart und verführerisch die Damen-

